

	Scelopax rustie.	Cuculus canorus	Cypselus apus	Iynx torquilla
1877	Wegen Unwohlsein am Beobachten verhindert, und nur wenig beobachtet.			
	15—20 III. viele	4. IV. u. 7. IV.	20. IV.	8. IV.
1878	25. III.	16. IV.	21. IV.	17. IV.
1879	5. III.	16. IV.		17. IV.
1880	18. II. u. 23. II.	14. IV.	25. IV.	15. IV.
1881	28. II. u. schon früher	10. IV.	24. IV.	7. u. 12. IV.
1882	24. II.	14. IV.	1. V. in Rößn	20. IV. 13. IV.
1883	14. II. 18. II. die erste erlegt	15. IV.	27. IV.	19. IV.
1884	22. II.	7. IV.!	3. V.—28. VII.	
1885	23. II.	11. IV.	21. IV.	13. IV.
1886	22. III.	5. u. 6. IV.!!!	28. IV. erst am 7. V. viele	12. IV.
1887	8. u. 9. III., dann kommen bis 20. III.	13. IV.	28. IV.	9. IV.
1888	10. III.	15. IV.	24. IV.	18. IV.
1889	18. III.	17.—20. IV.	28. IV.	15. IV.
1890	12. III.	15. IV.	28. IV. 3. VIII. weg	13. IV.
1891	7. u. 6. IV.	19. IV.	22. IV.	21. IV.
		am 22. viele.	4.—6. VIII. weg	
1892	18. III.	12.—14. IV.	27. IV. 28. VII bis 1.	13. IV.
			resp. 15. VIII weg.	
1893	3. III.	10.—15. IV.	23. IV.	16. IV.

Altenkirchen, den 7. Juli 1893.

Kleinere Mitteilungen.

Ein Raubwürger bewies mir heute ziemlich Ueberlegung und Mut. Ich hörte ein gewaltiges Rabengeschrei an einem Hohlwege, und da ich dort kurz zuvor ein Hermelin gesehen hatte, die Rabenkrähen auch nur eine Zeit lang schrieten und sich dann wieder nach allen Richtungen zerstreuten, so vermutete ich, daß das Hermelin die Ursache zum Lärm gewesen sei. — Als ich mich, über das Feld gehend, dem Hohlwege genähert hatte, kam von der Seite her ein großer Raubwürger auf mich zu und rüttelte in einer Entfernung von kaum fünf Metern schräg über mir. Sofort wußte ich, daß er das Hermelin sehe; da mir aber hier im Parke ein Raubwürger als Beute ebensoviel wert ist, als ein Hermelin, so schoß ich ihn in Fegen. — Sowie der Schuß fiel — strich zwei Meter unter mir ein Hühnerhabicht aus dem am Hange des Hohlweges stehenden Schlehenbusche. Meinen Aerger zu beschreiben,

will ich unterlassen. — Ich holte mir den größten Teil des zerschossenen Würger und $\frac{2}{3}$ einer Dohle, welche vom Habichte geschlagen war und teile nunmehr noch mit, daß es doch immerhin von großem auf Beobachtung, Erfahrung und Ueberlegung beruhendem Mute zeugt, wenn der schwerfällig fliegende Würger lange Zeit so dicht über einem Habichte rüttelt. Daß der Würger mich selbst, der ich doch auch zu seinen Todfeinden gehöre, dabei ganz außer Acht ließ, hat mich nicht sehr gewundert, und wenn sich mancher Leser inbetreff dieses Punktes über diese meine Aeußerung wundern sollte, so teile ich mit, daß ich bei ähnlichen Fällen schon mehrfach von *Lanius excubitor* unbeachtet blieb. — So rüttelte z. B. ein solcher auffallend lange über einem Kartoffelfelde und ich konnte mich ihm bis auf 10 Meter nähern: eine Kaze lag unter ihm, und da ich nicht lange in Zweifel schwebte, welcher von beiden Räubern der ärgere sei, so wollte ich gerade der Kaze eine bleierne Dosis verabreichen, als mein Hund Wind bekam und mich augenblicklich mit gewohnter Bravour jeder weitem Mühe überhob. Nun hätte ich zwar meinerseits den *Excubitor* auf's Korn nehmen können, welcher beim Einspringen meines Hundes flüchtete. Der Vogel aber benahm sich so sonderbar, daß ich ihn zu beobachten beschloß und etwas zurückging. So sah ich, wie er erst seitwärts und dann — zurückkommend — in der Nähe der Stelle wieder rüttelte, wo mein Hund die flüchtige Kaze griff. Augenscheinlich interessierte ihn die Sache sehr, und hatte er um so länger Zeit zuzusehen, da mein Hund die durch wenige kräftige Rucke umgebrachten Kazen so lange zu bearbeiten pflegt, als noch eine Rippe in ihnen heil ist.

Staats von Macquant-Geozelles.

(Aus einem Briefe an Dr. Frenzel.) Soeben lese ich in der Monatschrift den Artikel des Herrn G. Clodius über **Kraniche und ledige Störche**, und sein Erstaunen, daß letztere sich ihre Ruheplätze **auf Bäumen** wählen. Viele Jahre hindurch haben drei weiße Störche, wir nannten sie immer die alten Junggefallen, auf einer hohen Eiche genächtigt. Sobald es zu dunkeln anfang, erschien einer nach dem andern und suchten sie sich immer denselben Platz aus, die höchsten und kahlfsten Zweige der hohen Eiche; wir konnten das sehr gut vom Hause aus beobachten. In all den Jahren glückte aber keine Brut auf der Scheune, wie in früheren Zeiten; sobald ein Paar das Nest beziehen wollte, wurde es von anderen Störchen unter blutigen Kämpfen verjagt. Seit vorigem Jahr ist das Nest wieder bezogen, aber die drei alten Junggefallen sind verschwunden.

Schwerin i. M.

Baronin Stenglin.

Ornithologische Beobachtungen auf einem Kirchhofe. Wie schon seit einer Reihe von Jahren, so stellten sich auch in dem gegenwärtigen zwei Hänflingspärchen auf dem hiesigen Friedhofe ein, um daselbst ihr Brutgeschäft zu betreiben. Dieselben bauten ihre Nester in Lebensbäume. Während es ihnen nun in früheren

Fahren fast nie gelungen ist, Junge groß zu ziehen, da solche gewöhnlich von Katzen aus den Nestern geholt wurden, so sind diesmal die Jungen in beiden Nestern flügge geworden. Das eine Nest befindet sich nur ca. 80 cm über dem Erdboden, während das andere in doppelter Höhe hergerichtet ist. In ersterem lag am 13. April das erste Ei, zu welchem bis zum 17. April noch 4 Stück hinzukamen. Als bald begann das Brüten. Da ich nun $1\frac{1}{2}$ m von dem Neste entfernt einen jungen Obstbaum angepflanzt hatte, der infolge der herrschenden Trockenheit alle Tage gegossen werden mußte, so verließ der brütende Vogel jedesmal das Nest, wenn ich in seine Nähe kam. Dies dauerte aber nur ein paar Tage, denn später blieb er bei meinem Erscheinen unbekümmert sitzen. Am 30. April in den Mittagsstunden sah ich schon 2 Junge im Neste liegen, und am andern Morgen waren alle 5 Eier ausgebrütet. Nach 14 Tagen war das Nest leer. Das andere Pärchen war in dem ganzen Brutgeschäft um einen Tag voraus. — In einer den Kirchhof mit begrenzenden Scheune nisteten in einem Loche des Giebels Hausrötel, von denen ich 3 Junge in der Leichenhalle vorfand. — Auf einem Birnbaum vor dem Schulhause, welches auf dem Kirchhofe steht, hat ein Finkenpaar bereits das vierte Jahr seine Brutstätte errichtet. Als im vorigen Jahre durch einen heftigen Wind das Nest heruntergerissen wurde, noch ehe die Finken zum Brüten gekommen waren, siedelte das Pärchen in einen Lebensbaum über. — Auf einem andern Birnbaum habe ich eine in Form eines Häuschens gebaute bunte Doppelbeute für Staare hängen, deren eine Seite jedes Jahr Abmieter gefunden hat, während die andere Seite immer frei blieb, da die „schwarzen Inassen“ des Hauses mit den gar oft das Logis beschauenden „Grauröcken“ nicht unter einem Dach wohnen mögen. Gegenwärtig ist die zweite Brut Staare flügge geworden. Am südlichen Giebel des Schulhauses hatte unter dem Dache auf einem vorstehenden Balken ein Pärchen Fliegenschnäpper sein wenig kunstvolles Nest hergerichtet. Am 22. Juni morgens hatten die noch nicht recht flügge gewordenen Jungen das Nest verlassen. Zwei von ihnen waren dabei so derb auf den Boden gefallen, daß sie als bald tot liegen geblieben sind. Den 3. Flüchtling fand ich auf meinem Hofe, von wo aus er sich dann in den Garten begab. Am Abende nahm ich ihn mit ins Haus, um ihn vor den Katzen sicher zu stellen. Am andern Abende schon hatte er sich ein Nachtquartier auf einem niederen Pflaumenbaume ausgesucht, doch so, daß ihn keine Katze erreichen konnte, und am dritten Tag saß er bereits hoch oben in der Krone eines Birnbaumes. — Vor zwei Jahren nisteten auch einmal Stieglitze auf dem hiesigen Gottesacker, und zwar auf einem verhältnismäßig schwachen Aste eines Birnbaumes, der unmittelbar am Kirchwege steht. — Im vorigen Sommer brüteten in einem von dem Kuhstalle des Nachbargutes auf den Kirchhof führenden thönernen Luftrohre Kohlmeisen.

Zu dem in Nr. 6 von Herrn K. Knauthe in Schlaupitz, Kreis Reichenbach i. Schl., Mitgetheilten „über das Verschwinden **der Riebitze**“ kann ich als Gegenstück „über das **Zuwandern** derselben“ mittheilen, daß ich im Frühjahr nur einige Paare auf den Wiesen meiner Muldenaue hatte und seit ca. zwei Wochen ganze Scharen (40 bis 50 Stück), meist junge, sich daselbst aufhalten. Besagte Wiesen sind an und für sich trocken, doch führt ein fließender Graben, der auch in diesem Jahre trotz aller Dürre Wasser hält, am Saume der Wiesen vorbei. Die Riebitze halten sich aber meistens auf den Wiesen auf und wechseln nur ab und zu nach dem Graben. Möchten die mir sehr lieben Gäste im nächsten Frühjahr als Vorboten desselben sämtlich zu mir zurückkehren, — nicht etwa der zu legenden Eier wegen, denn ich halte das Suchen und Essen derselben für einen großen Unfug, ein Ei der Zwerghühner schmeckt mindestens ebenso gut —, da sie durch ihren eleganten Flug und ihr neckisches „Ribitt“ die Gegend beleben und meine von Ungeziefer (Larven u.) strogenden Wiesen von diesen Plagegeistern befreien.

Rittergut Gotha bei Eilenburg.

D. Hertwig.

(Aus einem Briefe an K. Th. Liebe). **Zerstörte Nester.** Bei meinen Frühjahrsexkursionen bemerkte ich auf einem alten Eichhornneste eine fortwährend auf- und niedergehende Bewegung. Ein Buntspecht (*Picus major*), wohl neugierig, was da vorgehe, kam ebenfalls auf das Nest und sah mit erhobenem Kopfe dem Treiben zu. Es war eine Sumpfmeise (*Parus palustris*), welche auf die oben beschriebene Weise die für ihre Zwecke notwendigen Baustoffe entnahm und einer in der Nähe befindlichen Baumhöhlung zutrug. Einige Zeit später sollte ich indeß auch die Rehrseite des Bildes kennen lernen: Mir war wiederholt aufgefallen, daß die Nester des kleinen grauen Baumläufers (*Certhia familiaris*) aus Baumritzen und hinter sich losgelöster Baumrinde gewaltsam herausgezerrt waren. Eines Tages ertappte ich indeß den Nebelthäter in Gestalt eines Eichhorns, welches die Nester zerstörte, um mit dem gewonnenen Baumaterial sein Nest auszufüttern.

Wehltheiden bei Kassel.

H. Dchz.

Am 11. Juni d. J., abends gegen 6 Uhr, zählte ich zusammen mit Herrn Dr. Wieschebrinck, daß ein **Ruduk** im Mühlthall, den ich schon von früheren Tagen als *βοῦν ἀγαθός* kannte, ohne Pause 135 mal seinen Ruf ertönen ließ.

Sena, 18. Juli 1893.

Dr. Carl R. Hennicke.

Der Segler (*Cypselus apus*), welcher, wie ich Ihnen bereits früher mittheilte, heuer schon am 23. April während unseres schrecklichen Brandes hier ankam, verließ uns bereits am 20. Juli, nicht ein Mauersegler blieb zurück. Einen so frühen Abzug habe ich noch nicht konstatieren können, die gewöhnliche Ankunftszeit liegt hier zwischen dem 25. und 31. April, der Abzug vom 26. Juli ab bis anfangs August.

Altenkirchen, August 1893.

G. Sachse.

(Eine verlassene Schwalbenbrut.) Noch anfangs September 1892 befanden sich im Pferdestalle der Schluckenauer Dampffäge in einem Neste der „Spießelschwalbe“ (*Hirundo rustica*, Linn.) Junge, welche von den Eltern bis zum 6. September gefüttert wurden. In der Nacht vom 6. zum 7. desselben Monats waren die Alten aus der Gegend spurlos verschwunden und die verlassenen Jungen sind kurze Zeit darauf dem Nahrungsmangel erlegen. — Am 7. September früh dichter Nebel. Nach dessen Verschwinden wurde am Nachmittag desselben Tages auf den Teichen eine große Anzahl fremder Gäste bemerkt, so 3 Stück Seeschwalben (*Hydrochelidon nigra*, Boie), ferner *Gallinago scolopacina*, Bp., *Crex pratensis*, Bechstein und verschiedene Entenarten in großer Anzahl, sowie einige Stück von der Uferschwalbe (*Hir. riparia*, Linn.). In der Nacht vom 6. zum 7. September mußte ein gewaltiger Vogelzug stattgefunden haben. Diesem geheimnisvollen Drang, welcher die gefiederte Welt so mächtig bewegt, vermochte auch sogar die Elternliebe des vorerwähnten Schwalbenpaares nicht zu widerstehen.

Schluckenau, im August 1893.

Curt Voos.

In den Fängen eines angeschossenen Milans. Wie man bei der Jagd auf Raubvögel vorsichtig sein muß und mitunter in eine recht üble Lage kommen kann, dafür spricht folgender Vorfall. Ein Förster in meiner Nähe schoß vor kurzer Zeit einen roten Milan von einem Baume herab. Als er an denselben herankam, lag dieser auf dem Rücken und regte kein Glied, nur die Augen waren scharf auf den Jäger gerichtet, — ein Beweis, daß er noch lebte. Der Förster wollte ihn nun an den Flügeln fassen und mit nach Hause nehmen. Kaum hatte er aber die Hand nach dem Raubvogel ausgestreckt, so hatte derselbe sie auch schon mit dem einen Fang gefaßt und schlug seine Krallen tief in das Fleisch. Sofort griff nun der Förster mit der andern Hand rasch zu, um die erste zu befreien, allein im Augenblick hatte der Milan auch diese mit seinem anderen Fang gefaßt. Je mehr der Förster zog, desto tiefer drückte der angeschossene Milan seine Krallen in das Fleisch der Hände. So kniete der Forstmann gefesselt vor dem sterbenden Vogel. Nirgends sah er Hilfe, die ihn aus dieser unangenehmen Lage befreien konnte. Da kam er auf einen glücklichen Einfall: er stellte den einen Fuß auf die Brust des Vogels und drückte so fest auf, daß er bald verendete. Im Anfang drückte der Milan seine Fänge dabei noch tiefer in das Fleisch der Hände, als aber der Todeskrampf eintrat, ließ er mit dem einen Fang los und griff nach dem Stiefel. Dadurch wurde die eine Hand frei und als das Tier tot war, machte der Förster auch seine andere Hand frei. Die Hände waren arg verletzt, zumal der Vogel auch mehrmals mit seinem Schnabel die Hand gebissen hatte. Der Mann ließ das tote Tier im Walde liegen und hat sich vorgenommen, niemals wieder einen Raubvogel anzugreifen, der noch nicht vollständig tot ist.

L. Burgbaum.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Wacquand-Geozelles Staats von, Stenglin ,
Jentzsch F., Ochs H., Sachse C., Hennicke Carl Rudolf, Hertwig O.,
Loos Kurt, Buxbaum L.

Artikel/Article: [Kleinere Mittheilungen. 306-310](#)